Norddeutsche Allgemeine Zeitung.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" erscheint täglich zweimal, Montags als Morgenausgabe. Der Bezugspreis ist für das Deutsche Reich vierteljährlich Mark 5,— für das Ausland mit dem entsprechenden Postaufschlag. Bestellungen werden bei allen Postanstalten angenommen. Für Berlin besteht man bei den Zeitungsspediteuren und bei der Geschäftsstelle der Zeitung.

Berlin SW 48, Wilhelmstraße 32.

Fernsprecher: { Schriftleitung: Amt Lützow 3394 / Geschäftsstelle: Amt Lützow 3248

Postscheckkonto: Berlin 25432.

Anzeigen nehmen die Geschäftsstelle der Zeitung und alle Anzeigenbüros zum Preise von 40 Pf. für die sechsgespaltene Nonpareillezeile und von Mark 1,50 für die viergespaltene Nahrefläuzeile entgegen. Zusendungen für den Anzeigenteil sind an die Geschäftsstelle, für den redaktionellen Teil an die Schriftleitung zu richten. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt.

Nr. 69. [56. Jahrgang.] Sonntag den 11. März 1917. Erste Ausgabe. [56. Jahrgang.] Nr. 69.

Berlin, den 10. März.

Der Krieg.

Vom westlichen Schauplatze.

Die Lage an der Ancre.

Berlin, 9. März. Der deutsche Rückmarsch hat an der Ancre ganz eigenartige Verhältnisse geschaffen, die ein Mittelding zwischen Stellungs- und Bewegungskrieg darstellen. Wie wenig die englischen Truppen, die lediglich auf die einfache Fortnahme des Stellungskrieges eingedrillt sind, den neuen Verhältnissen gewachsen sind, ergibt sich aus der beträchtlichen Gefangenenzahl, die den schwachen deutschen Nachhuten in die Hände fielen. Art der Gefangenennahme und Verhalten der Gefangenen zeigen eine auffallende Unsicherheit der umgewohnten Lage gegenüber. Der Abzug der Deutschen hat große Ueberraschung und Verwirrung hervorgerufen. Niemand weiß, wo die neue deutsche Stellung sich befindet. Eine zusammenhängende Grabenlinie gibt es nicht mehr auf englischer Seite. Die Kampagnien werden in Zug- und Gruppenformationen über das Gelände verteilt, wo sich die Leute während der Nacht zum Schutz gegen deutsche Feuerüberfälle kleine Grabenstücke ausheben. Diese Feuerüberfälle kosten bei der geringen vorhandenen Deckung große Opfer. Bei nachfolgenden deutschen Vorstößen fallen die Ueberlebenden dieser Posten meist als Gefangene in deutsche Hände. Vielfach laufen englische Patrouillen in völliger Unkenntnis der deutschen Stellungen direkt bis dicht vor die deutschen Gräben, wo sie ohne Kampf gefangen genommen werden. Selbst die Führer der Patrouillen sind in keiner Weise orientiert. Die Verbindung nach rückwärts ist häufig unterbrochen und das Zusammenarbeiten mit Artillerie hat aufgehört. Die Gefangenen klagen über schlechte Verpflegung, die Australier über Zurücksetzung durch die Engländer. Größtenteils meinten die Leute, daß dicht hinter Bapaume Deutschland beginne. Ein Wahn, der offenbar von den Vorgesetzten genährt wird.

* * *

Einige soeben erst gefangengenommene englische Infanteristen machten interessante Angaben über die Verblüffung, die bei den Engländern über die freiwillige Räumung des bekannten Geländestreifens an der Ancre durch unsere Truppen vorgeherrscht hat. Die Ueberraschung — sagten sie — sei allgemein groß gewesen und die Räumung anscheinend nur durch Zufall bemerkt worden. Ein englischer Soldat habe sich nämlich in das Gebiet der ehemaligen deutschen Gräben verlaufen und sei darin die ganze Nacht umhergeirrt, ohne auf einen Deutschen zu stoßen. Erst am Morgen fand er sich in die englischen Linien zurück und machte seine Meldung. Darauf sei das Vorrücken der englischen Frisktruppen für die folgende Nacht angeordnet worden. Die Gefangenen gaben ihrem Erstaunen darüber Ausdruck, daß die Loslösung der deutschen Truppen so völlig unbemerkt vor sich gehen konnte, und sie meinten, es sei ihnen ein Rätsel, wie bei dem Mangel fahrbarer Wege und der Verschlammung des Geländes die englische Artillerie der Infanterie schnell genug wird folgen können.

Der uneingeschränkte U-Bootkrieg.

Unsere U-Boote an der französischen Kanalküste.

Paris, 9. März. Wie „Petit Journal" aus Cherbourg erfährt, wurde kürzlich verschiedentlich die Anwesenheit von deutschen U-Booten an der französischen Kanalküste, namentlich in der Höhe der Reede von St. Vaast La Hougue gemeldet. Man bedauert in den dortigen Küstengebieten, daß die Küstenverteidigungsanlagen vor einigen Jahren geschleift und die Geschütze fortgeschafft wurden, da hierdurch die Möglichkeit eines deutschen Angriffs gegen die Nordküste von Frankreich bedeutend erhöht wird. Seit einigen Tagen wird deshalb die Küstenbewachung sehr verschärft.

* * *

„Petit Journal" meldet, daß eine Abordnung der Kapitäne der Ueberseeschiffahrt beim Ministerpräsidenten Briand vorsprechen wollte, aber von dessen Kabinettschef empfangen wurde. Die Abordnung brachte Vorschläge zur Bekämpfung der U-Boote vor und verlangte die Bewaffnung aller Handelsschiffe und die Bestückung mit größeren Kalibern, da die 47 Millimeterkanonen nicht die gewünschten Erfolge erzielt hätten. Ferner wird eine Erhöhung der Zahl der Patrouillenschiffe verlangt. Darauf begab sich die Abordnung zum Marineministerium, wo sie eine Besprechung mit Marineminister Lacaze hatte.

Der Senat ließ durch eine Abordnung den Marineminister Lacaze auffordern, verschiedene Fragen bezüglich der Seeverteidigung, des Schutzes der Handelsschiffe und der Küstenpolizei zu beantworten. Laut Pariser Blättern gab Lacaze in den parlamentarischen Ausschüssen für das Marinebudget Erklärungen über die Bedingungen ab, unter denen sich der U-Bootkrieg entwickelt.

Gegen die englischen Beschwichtigungsversuche.

Berlin, 9. März. Zu den Beschwichtigungsversuchen der englischen Regierung gegenüber dem erfolgreichen deutschen U-Bootkrieg schreibt die englische Wochenschrift „Truth" vom 28. Februar:

„Solche künstlich aufgeblasenen Statistiken unserer Regierung schaden uns mehr als sie nützen. Wir stehen einem Versuch, uns zu blockieren, gegenüber. Die Erfolge dieser Blockade werden nicht dadurch verringert, daß wir in unseren Statistiken das Ein- und Auslaufen von Kriegsschiffen in unseren Häfen und unsere Küstenschiffahrt irreführenderweise mit einbeziehen. Allein der Uebereeverkehr zählt. Und will unsere Regierung volles Vertrauen gewinnen, so muß sie jeglichen Verdacht falschen Spieles in solchen Dingen vermeiden. Die große Masse läßt sich zwar täuschen, aber sowohl der Feind wie die Neutralen und unsere eigenen Schiffsbesatzungen lassen sich durch solche Mittel nicht fangen."

* * *

London, 9. März. (Reuter.) Die Regierung hat vom Nizam von Hyderabad 100 000 Pfund Sterling angenommen, die zur Bekämpfung der U-Boote verwandt werden sollen.

Bulgarischer Bericht.

Sofia, 9. März. Amtlicher Bericht vom 9. März.

Mazedonische Front: An der gesamten Front schwaches Artilleriefeuer. Das zwischen Wardar und Dojransee stärker war. Am Südfuß der Belasitza Planina längs der Eisenbahn Dobretsche—Butkowo verjagten wir feindliche Patrouillen. Nach Luftkampf wurde bei Seres ein feindlicher Flugzeug gezwungen, hinter den feindlichen Linien niederzugehen.

Rumänische Front: Stellenweise Artillerie- und Infanteriefeuer.

Zur Kriegslage.

Großes Hauptquartier, den 10. März 1917. (W. T. B.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Südlich der Avre griffen die Franzosen Teile unserer Gräben bei Laucourt und südlich von Crapeaumesnil an. Sie wurden im Handgemenge geworfen, 12 Gefangene blieben in unserer Hand.

Oestlich von Reims holten unsere Stoßtrupps 14 Mann aus den feindlichen Linien. In der westlichen Champagne gingen beiderseits von Prosnes Russen, geführt von französischen Offizieren, gegen unsere Stellungen vor. An einzelnen Stellen eingedrungene Abteilungen wurden durch Gegenstoß vertrieben.

Südlich von Ripont entspannen sich westlich der Champagne Fe, die mehrmals den Besitzer wechselte, neue Kämpfe, die keine wesentliche Aenderung der Lage herbeiführten; dort wurden von uns 55 Gefangene einbehalten.

Auf dem Westufer der Maas blieb im Walde von Cheppy ein französischer Vorstoß ergebnislos.

Oestlich der Maas brachen unsere Sturmabteilungen in den Caurières wald ein und kehrten mit 6 Offizieren, 200 Mann und 2 Maschinengewehren zurück. Der Rest der französischen Grabenbesatzung entzog sich der Gefangennahme durch eilige Flucht.

Auch bei Flirey, zwischen Maas und Mosel, gelang eine Sturmtrupp-Unternehmung wie beabsichtigt; dabei wurden 15 Gefangene eingebracht.

Unsere Flieger schossen sechs feindliche Flugzeuge und zwei Fesselballons ab; durch Abwehrfeuer wurde ein gegnerischer Flieger zum Absturz gebracht. Leutnant Freiherr von Richthofen blieb zum 25. Male Sieger im Luftkampf.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Keine Kampfhandlungen von Belang.

Die Zahl der bei Erstürmung von Magyaros gemachten Gefangenen erhöhte sich auf 13 Offiziere, 991 Mann, die Beute auf 17 Maschinengewehre und 5 Minenwerfer.

Mazedonische Front.

Nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister.
Ludendorff.

Die Türkei im Kriege.

Türkischer Bericht.

Konstantinopel, 9. März. Amtlicher Heeresbericht vom 9. März.

Tigrisfront. Eine schwache feindliche Kavallerieabteilung, die sich unserem linken Flügel zu nähern versuchte, wurde mit schweren Verlusten für sie zurückgeworfen. Wir erbeuteten dabei ein Maschinengewehr. An Bord eines feindlichen Kanonenbootes wurde durch unsere schwere Artillerie ein Brand hervorgerufen.

Kein bemerkenswertes Ereignis auf den übrigen Fronten.

Der Stellvertretende Oberbefehlshaber.

Vom Hamburger Prisengericht.

Hamburg, 9. März. Das Hamburger Prisengericht fällte in Sachen des am 15. November 1916 eingebrachten, später aber freigegebenen schwedischen Dampfers „Götha" folgendes Urteil: Zur Festnahme lagen hinreichende Gründe vor. Für die von der Stückgutladung in Anspruch genommenen Waren wird eine Entschädigung von 78 700 ℳ gewährt.

Die Einsprüche, die gegen die Aufbringung des norwegischen Dampfers „Fritzre" erhoben wurden, sind abzuweisen. Die Beschlagnahme von Schiff und Ladung war gerechtfertigt. Der Dampfer hatte Bretter von Larwick nach London im Raum.

Ebenso entschied das Gericht über den holländischen Motorschoner „Oostzee", der mit Stückgütern von Rotterdam nach London unterwegs war und am 9. November 1916 aufgebracht worden ist.

Ueber die dänischen Segelfahrzeuge „Cocos", „Etna" und „Neptunus" verhandelte das Hamburger Prisengericht bereits im vergangenen Jahre. Es stellte sich bei allen Schadenersatzansprüchen auf einen ablehnenden Standpunkt. Vom Oberprisengericht wurde die Angelegenheit nach Hamburg zurückverwiesen, worauf das Gericht für „Neptunus" 11 970 Kronen und für dessen Reeder 15 000 Kronen zugebilligt hat. Für „Cocos" und „Etna" ist am 30. März Urteilsverkündigung.

An diesem Tage wird auch entschieden über das Schicksal des am 11. September 1916 zerstörten spanischen Dampfers „Louis Vives", der mit Zwiebeln und Weintrauben von Almeria nach London unterwegs war. Seine Reederei beanspruncht 2 650 000 ℳ Schadenersatz.

1 405 000 Kronen verlangen die Eigentümer des am 20. September zerstörten dänischen Dampfers „Jeanne". Dieser wollte Mineralwasser und Hafer von Algier nach England schaffen. Da Erhebungen über dies Gras und seine Verwendbarkeit angestellt werden müssen, ist die Verkündigung des Urteils auf den 30. März anberaumt worden.

Wilsons Politik.

Washington, 9. März. (Reutermeldung.) Wilson hat beschlossen, eine Sondertagung des Kongresses für Ariil einzuberufen. Er ist zu dem Schluß gekommen, daß er die Macht hat, amerikanische Handelsschiffe gegen die deutschen Unterseeboote zu bewaffnen.

Washington, 9. März. (Reutermeldung.) Es wurde beschlossen, für den 16. April eine außerordentliche Session des Kongresses einzuberufen.

Die Namen der bewaffneten Schiffe werden nicht veröffentlicht werden. Der Befehl, die Anordnung an den Präsidenten unverzüglich auszuführen, wird sofort zum Marinedepartement gesandt werden. Geschütze zur Bewaffnung der Schiffe sind in den Marinewerften an der atlantischen Küste angesammelt und es ist alles bereit.

Bern, 9. März. Die Meldung, daß Präsident Wilson die Bewaffnung der amerikanischen Handelsschiffe bereits verfügt habe, soll nach einer Radiospesche aus New York amtlich sein. Die amerikanische Regierung habe verfügt, daß bewaffnete Schiffe Reisen nach allen Häfen der Welt unternehmen sollen, ohne sich um das deutsche Sperrgebiet oder andere Hindernisse zu kümmern, die gegen die Handelsfreiheit der Vereinigten Staaten verstießen. Der Präsident habe dem Generalanwalt ausdrücklich erklärt, daß er das Recht habe, ohne Einwilligung des Kongresses zur Bewaffnung der Handelsflotte zu schreiten. Der Beschluß sei den amerikanischen Zeitungen bereits am 7. März abends mitgeteilt worden.

Bern, 9. März. Das „Berner Tagblatt" vom 6. März schreibt in einem Leitartikel, es gebe eine starke Partei in Amerika, die absichtlich dem Krieg mit Deutschland zustrebe.

Es sei klar, daß die U-Boote berechtigt waren, jedes bewaffnete Handelsschiff, das nicht sofort auf Anruf halte, anzugreifen. Wenn aber dieses Handelsschiff, so heißt es, nur seinen Angriffe, bevor es auch nur angerufen werde, so sei ebenso klar, daß dies eine feindliche Handlung darstelle, die den Krieg zur Folge haben müßte. Auf diese Weise versucht nun Herr Wilson, Deutschland zum Kriege zu reizen, nachdem ihm dies durch den Versuch mit den beiden Dampfern „New Orleans" und „Rochester" nicht gelungen ist. Für uns Neutrale, so bemerkt das „Berner Tagblatt", bedeutet diese Schwenkung Amerikas eine furchtbare Enttäuschung. Wir haben als gutgläubige Leute in die Friedenstöne eines Mannes eingestimmt, der jetzt plötzlich die Kriegsposaune bläst. Für Wilson handelt es sich jetzt nur darum, einen brauchbaren Kriegsgrund zu finden. Durch die Bewaffnung der Handelsschiffe soll Deutschland gereizt werden, etwas zu tun, das die amerikanische Volksseele aufregt. Unsere gute Meinung von der Wilsonschen Friedensliebe ist bitter enttäuscht worden. Die toll gewordene Menschheit hat noch nicht genug Blut vergossen.

Die Wirtschaftslage Frankreichs.

Bern, 9. März. Die französische Kammer setzte gestern die Interpellation über die Wirtschaftslage fort.

Der Abgeordnete Menzie erklärte, bei Kriegseinteilt habe man geglaubt, daß ein Ueberschuß an Lebensmitteln vorhanden sei, was durchaus falsch gewesen sei. Hier liege der Ursprung der Krise. Noch im Oktober 1916 habe Clemenceau erklärt, daß die Lage nicht beunruhigend sei und daß man die nächste Ernte erreichen könne, ohne den Brotpreis von 45 Centimes erhöhen zu müssen. Jetzt erst habe man, daß man die nächste Ernte nur unter großen Einschränkungen und unter der Voraussetzung, daß die Einfuhr nicht gestört werde, erreichen werde und daß man zunächst eine Verteilungskrise und dann eine richtige Verproviantierungskrise durchzumachen haben werde. Wie für die Kohlenkrise sei auch hierfür der Grund die Seetransportkrise. Man sehe augenblicklich eine zweifache Regierungspolitik, diejenige Clemenceis, der den Brotpreis bis Kriegsende nicht zu erhöhen versprochen habe, und die Herriots, der als Lyoner Bürgermeister durch eine Erhöhung des Brotpreises der Krise zu steuern versucht habe. Noch im Januar habe die Regierung erklärt, eine zweimalige Schließung der Zuckerbäckereien sei das Heil, und jetzt wolle man plötzlich die Brotkarten einführen. Alle Maßnahmen würden aber, weil sie zu spät getroffen seien, unwirksam sein. Anstatt dieser Einschränkungen hätte man eine Produktionspolitik durchführen müssen. Indessen sei von der Regierung nichts unternommen, sondern alles der Initiative der Präfekten überlassen worden. Das Parlament müsse sich jetzt mit dieser Organisation beschäftigen. Um eine monatliche Kohlenexportquote von 500 000 Fr. zu erzielen, wolle die Regierung anstatt Getreide Mehl aus Amerika einführen, was einen monatlichen Verlust von sieben Millionen bedeuten würde. Die Politik der Festsetzung von Höchstpreisen habe klägliche Ergebnisse gezeigt. Rußland versprache, Getreide zu schicken. Das Versprechen bedeute aber nichts, da der Verkehr mit Rußland wegen der U-Boote sehr unsicher sei. Die Kohlenkrise sei anhaltend ernst; auch hier habe die Regierung nichts getan, um eine bessere Einfuhr erzielen zu können. Der Heißstoffe für die Lage sei vorläufig einzig der Ausbau der französischen Handelsflotte. Sonst führe die Regierung das Land in einen wirtschaftlichen Zusammenbruch, der der Vorläufer der Revolution sei.

Albahn sprach der ehemalige Ackerbauminister Fernand David, der befürchtet, die Ernte 1918/1919 werde denselben Fehlbetrag aufweisen, wie die nächste Ernte. Ueberall herrsche eine Verschleuderung, namentlich bei der Armee. Seit zwei Jahren mache das Parlament hierauf aufmerksam. Es sei unbedingt notwendig, Kriegsbrot für die Armee und die Zivilbevölkerung zu schaffen. Durch Einführung von Brotkarten müsse die ganze Mühlenindustrie reglementiert werden. Vor allem aber dürfe man die Getreideproduzenten nicht durch falsche Maßnahmen entmutigen. Es sei ferner notwendig, die mobilisierten Ackerbauer zu den Handarbeiten freizugeben.

Der Abgeordnete Laffont lenkte die Aufmerksamkeit Herriots nochmals auf die schwierige Lage einiger Departements Südfrankreichs, wo sich ein großer Ernteausfall ergeben werde. Die Kammer vertagte sodann die Fortsetzung der Erörterungen.

Die Regierung und der Ackerbauausschuß der Kammer beschlossen, die Prämie für Getreide von 3 auf 7 Fr. für den Doppelzentner zu erhöhen, sodaß der Produzent nunmehr 40 Fr. für den Doppelzentner erhält.

Die polnische Frage.

Lublin, 8. März. Die Blätter veröffentlichen Zuschriften des Staatsrats an das Legionskommando und die Militärsektion des Obersten Nationalkomitees. In der Zuschrift an das Legionskommando heißt es:

Wir sind glücklich, daß die heldenmütigen Regimenter der Legion unter unseren Schutz kommen und der Kader der nationalen Armee werden. Die reichen Opfer an jungen Leben im Kampf mit dem Todfeinde dargebracht — jene seit Kriegsausbruch so recht erfüllte Pflicht des Freiheitskampfes — haben eine neue Epoche für unser Leben vorbereitet. Hinfort wird die polnische Staatsregierung hinter den polnischen Soldaten stehen, denen die erhabene Pflicht auferlegt ist, die Grenze des Vaterlandes neu zu verteidigen und zu festigen.

Die Leiden der verschleppten Ostpreußen.

Am 1. März sind in Stockholm etwa 110 deutsche Frauen und Kinder eingetroffen, die seit Anfang des Krieges in Rußland interniert waren. Das „Stockholms Dagblad" berichtet über sie mit erschütternden Worten:

„Auf ihren Gesichtern waren die Spuren der unmenschlichen Behandlung deutlich zu lesen, wie dies bei den aus Rußland kommenden Zivil- oder Kriegsgefangenen stets der Fall zu sein pflegt." Was haben besonders die unglücklichen Ostpreußen, die wider alles Recht und wider alle Vernunft aus ihrer Heimat verschleppt wurden und von der russischen Regierung schmachvollerweise immer noch nicht freigelassen worden sind, zu erdulden gehabt und noch zu erdulden! Die Schilderungen, wie sie uns aus den verschiedensten Teilen Rußlands zugekommen sind, ergeben alle das gleiche traurige Bild.

Man hat diese Frauen, Kinder und Greise, die während der zweiten russischen Besetzung, im Herbst 1914, meist allein zurückgeblieben waren, aufgegriffen, wie sie gingen und standen, oft in leichtester Bekleidung, und hat sie in den russischen Winter hineingeführt, ohne das geringste für ihren Schutz gegen die Kälte zu tun. Gar manche sind barfuß, mit einem Hemd bekleidet, an ihrem Bestimmungsort angelangt, den sie sehr oft zuletzt im Fußmarsch erreichen mußten. Der Transport dauerte bis zu zehn Wochen und führte die Unglücklichen von Gefängnis zu Gefängnis. Zugelang haben sie hungern müssen und waren obendrein noch der schmählichsten Behandlung ausgesetzt. Weder schwangere Frauen, noch junge Mütter mit ihren Säuglingen haben bei den Russen Erbarmen gefunden. Sehr viele, vor allem unter den Kindern, sind den Strapazen des Transports erlegen. Herzzerbrechend sind die Berichte derer, die die Ueberlebenden an ihrem Bestimmungsorte ankommen sahen! Und hier harrte ihrer meist neue Not, da die russischen Behörden sich um ihre Versorgung in keiner Weise kümmerten. Sie hungerten und erkrankten in Massen. In einem Lager, das etwa 1000 meist ostpreußische Zivilgefangene enthält, sind in sieben Monaten über 200 zu Grabe getragen worden.

Wir dürfen diese Bilder, so schrecklich sie sein mögen, nie vergessen. Was würde aus uns, wenn diese russische Barbarei über uns und damit über Europa triumphierte! Jeder einzelne von uns würde es am eigenen Leibe verspüren! Darum kämpfen wir mit äußerster Kraft und mit dem gerechten Zorne, den die Schändlichkeiten unserer Feinde, die durch alle Heuchelei nimmer aus der Welt geschafft werden können, in uns wecken.

D. K.

Le Transloy
Moyenneville
Lechelle
Lesbœufs
Le Mesnil
Morval
Sailly-Saillisel
Saillisel
Rocquigny
Bouleaux
Regnicourt
Combles
Forest
Bouchavesnes
Maisnières
Allaines
Rizeaucourt
Lauzecourt
St Quentin
Roisel
Péronne
Bussy
Bapaume
Longueval
Bois de Delville
Bois de Trônes
Bois de Foucaucourt
Bois de Maricourt
Bois de Mametz
Bois de Fourcaucourt
Bois de Bernafay
Bois de Bernafay
Bois de Bernafay